

bringen können. Nach kurzer Zeit kehrte der brave Mann zurück und hieß mich ihm zum Hauptmann folgen, der mit einem Passierschein zustellen werde. Wohlgerath dem Ende meiner Leiden schon so nahe zu sein, folgte ich dem Geheiß, aber wer beschreibt mein Erstaunen, als der Hauptmann auf den Vortrag meines Beschützers auf fuhr und mich mit einem: „Ach, was schuldig oder nichtschuldig, er muß mit hinein und wird geknebelt!“ in meinen Stall zurückbefohligte.

Hier dauerten die Schändlichkeiten des Militärs gegen uns fort. Bald wollte man uns Mann für Mann erschießen, bald das Dach über uns andrennen, und was dergleichen Drohungen mehr waren. Alles aber, was wir hier von Schimpf und Hohn erduldet, war Schmeichelei gegen die Behandlung, welche uns zu Theil wurde, als wir nach achttündigem Harren durch die Stadt nach dem Neustädter Rathhause transportirt wurden. Man höre und urtheile! Zunächst trieb man uns aus dem Stalle, in dem wir uns zeither eingepfercht befunden; dann stellte man uns zu drei neben einander; vorweg und hintennach ritten Kavalerieabtheilungen, zu beiden Seiten ging Infanterie als Bedeckung, und in diesem Aufzuge setzte sich der Transport in Bewegung, nachdem ein Officier den Soldaten, welche mindestens zweihundert Mann stark sein mußten, noch zugerufen: „Haltet ordentlich Schritt, denn die Bewohner Dresdens werden diese Hallunken vor Wuth zerfleischen wollen.“

Der Mann war kein Prophet! — Oder sollte einer von jenen Unglücklichen, welche damals die Triumphzüge der Soldateska schmücken mußten, irgendwo auf seinem Leidenswege das Gesicht eines Zuschauers von bürgerlichem Stande etwas anderes haben zeigen sehen, als Wehmuth und Mitleid? Dagegen leisteten freilich die Soldaten, denen wir begegneten, das Mögliche in dem Bestreben, uns zu „zerfleischen.“ An jedem Wachtposten flogen uns wörtliche und thätliche Insulten entgegen. In unsre Reihen drangen und sprangen sie, die Bedeckung durchbrechend, herein, Ohrfeigen, Faustschläge, Tritte in's Genick wurden uns zu Theil, wo es sich nur irgend thun ließ, — und wahrlich bei der Liberalität unsrer Escorte, welche ihre Kameraden so wenig wie möglich in dieser Kannibalenbelustigung hinderte, ließ sich recht sehr viel thun!

Wir kamen an die Brücke, wo ein Theil unsrer Bedeckung plötzlich nicht weiter wollte und mit dünnen Worten die Absicht aussprach, uns in die Elbe zu stürzen. „Einen Schuß Pulver sind die Kerls doch nicht werth,“ hieß es; „also warum sollen wir sie noch weiter begleiten?“ Welcher Zufall oder welcher Bessergesinnte uns hier vor einem Schicksal bewahrte, das andern Gefangnen zugestandenemmaßen wirklich zu Theil wurde, weiß ich nicht zu sagen; genug, wir kamen ohne Wasserbad nach dem Rathhause. Hier waren Preußen auf Wache. Man hat Manches zu deren Lobe gelesen, und mehre Berichte zogen sie den sächsischen Soldaten, und besonders den Schützen, bei Weitem vor. Ich kann und mag dagegen nicht streiten. Die hier stationirten aber, Gemeine wie Officiere, waren schlimmer wie Henkersknechte. Denn nicht nur, daß sie uns schlugen und stießen, sondern sie warfen uns auch ihre Tornister in die Knie, so daß wir, geknebelt wie wir waren, auf die Steine stürzen mußten. Nach mir z. B. wurden drei dieser Wurfgeschosse geschleudert, und als ich mich von dem dadurch herbeigeführten schweren Falle erheben wollte, versetzte mir ein Officier dieses Kriegsheers einen so heftigen Genickstoß, daß ich mich kaum erheben konnte. Indes raffte

ich mich doch auf. Da sprang diese Kanaille ohne eine andre Veranlassung zu haben, als die, daß sie mich wieder auf den Beinen sah, abermals auf mich los, und gab mir mit geballter Faust einen solchen Schlag hinter das linke Ohr, daß ich die Spur davon noch acht Tage nachher aufweisen konnte.

Man brachte uns in das Rathhaus, wo ein Saal in der ersten Etage zu unserm Gefängnisse bestimmt war. Hier wurde ich zunächst noch einmal bis auf die Stiefeln durchsucht, wobei man mir alle Dinge von Werth abnahm; nur das Schrupftuch ließ man mir. Dann wurden wir entknebelt, und ich erhielt die Weisung, mich zu den andern Gefangenen, deren etwa vierzig vorhanden waren, zu setzen. Man brachte uns dann Kommissbrod und Wasser, wovon das erstere trotz seiner Qualität nach zehnstündigem Fasten vortrefflich mundete. Unsere Bedürfnisse mußten wir gleich in dem Saale verrichten, indem zu diesem Zwecke zwei große Kübel hingesezt waren. Geistig und körperlich ermattet, und im eigentlichen Sinne des Wortes zerschlagen, fühlten wir die Nothwendigkeit von einigen Stunden Schlaf, konnten jedoch erst nach vielem Bitten, von dem befehligen Korporal ein wenig Stroh erhalten, von dem ich und die meisten Andern kaum so viel bekamen, daß wir uns ein Paar Halme unter den Kopf legen konnten.

Die Nacht verging ruhig, in ihrer Stille nur durch die Ablösung der Wachen unterbrochen. Am Donnerstag Morgen machten wir unsre Toilette, so gut es gehen wollte. Dies war nothwendig, denn den ganzen Tag über erhielten wir Besuch von Soldaten, welche mit einer Miene hereinkamen, als ob sie eine Menagerie besuchten und uns mit Titeln belegten, wie sie nur in Kasernen und Zuchthäusern so schändlich erfunden und gebraucht werden. Eine, soviel ich weiß, durchgängige Ausnahme hiervon machte die sächsische Artillerie, und in solcher Umgebung, in welcher sich diese braven Leute befanden, ist dies schon ein so großes Verdienst, daß ich es hier mit Freuden anerkenne und lobe.

Ein wohlgerathener Absenker von dem Kerkermeister, welcher dem Grafen Kauzun seine Spinne zertrat, war der Gefangnenknecht (oder wie sein wirklicher Titel lautete) im Neustädter Rathhause. Am Donnerstag des Abends verlangte ich von diesem Wackern eine Portion Butterbrod mit Käse, nachdem ich gesehen, daß Andere von ihm dergleichen erhalten hatten. Seine Antwort war: „Haben Sie Geld?“ — „Nein“ entgegnete ich, „man hat mir's abgenommen.“ — „Nun, dann können Sie auch nichts bekommen,“ sagte er. Ich bat ihn nun nochmals und bot ihm meinen Trauring zum Unterpfande. Hierauf erwiderte dieses Subjekt: „Was, den haben sie Ihnen gelassen? Ich werde dafür sorgen, daß er Ihnen abgenommen wird.“

Die Nacht vom Donnerstage auf den Freitag verfloß uns unter preussischer Wache ebenfalls ziemlich ruhig. Die Soldaten behandelten uns erträglich, nur ein Officier, ein junger Mensch, den's juckte, seinen Heldenmuth wehrlosen Gefangnen gegenüber loszulassen, fügte dem beim Aufziehen der Wachen üblichen Commando: „Ladet!“ jedes Mal noch die Worte hinzu: „und wer sich von den Kerls rührt, wird zusammengeschossen.“ Ich hege die Ueberzeugung, daß sich dieses Herrchen, das uns übrigens nicht lange molestirte, in jedem Wirthshause seiner Heldenthats gegen uns gerühmt hat, gönne ihm auch diesen billigen Ruhm von Herzen, da es jedenfalls sein einziger ist.

(Beschluß folgt.)